



Gerd Meyer

Mut und Zivilcourage

Grundlagen und gesellschaftliche Praxis

Verlag Barbara Budrich



Mut und Zivilcourage

Gerd Meyer

Mut und Zivilcourage

Grundlagen und gesellschaftliche Praxis

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-0172-8 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0423-1 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Satz: R + S, Redaktion + Satz Beate Glaubitz, Leverkusen

Inhalt

| | |
|--|----|
| I. Einleitung | 9 |
| 1. Herausforderungen: Wo und wann Zivilcourage gefragt ist | 9 |
| 2. Fragestellungen, Anlage und Absicht des Bandes | 12 |
| 3. Anmerkungen zu Forschungsstand und Methodologie | 14 |
| II. Zivilcourage und ihr Kern: Persönlicher Mut | 19 |
| 1. Was ist Zivilcourage oder sozialer Mut? | 19 |
| 2. Mut und Zivilcourage – Gemeinsamkeiten und Unterschiede | 27 |
| 3. Vom Kern der Zivilcourage: Persönlicher Mut | 32 |
| III. Was fördert, was hindert Zivilcourage? | 37 |
| 1. Schritte und Komplexität couragierten Handelns | 37 |
| 2. Der Entscheidungsprozess | 42 |
| 2.1 Die Situation, sich selbst und andere wahrnehmen | 43 |
| 2.2 Verantwortung übernehmen oder nicht? | 45 |
| 3. Die Situation: Der Konfliktverlauf und das Verhalten anderer | 47 |
| 4. Die Person: Eigenschaften, Sozialisation, Moral, Gefühle, Geschlecht | 50 |
| 4.1 Welche persönlichen Eigenschaften fördern Zivilcourage? | 51 |
| 4.2 Sozialisation und biographische Erfahrungen | 52 |
| 4.3 Welche Rolle spielen Werte und Normen, Gefühle und Gewissen? | 54 |
| 4.4 Die Courage der Geschlechter – k(l)eine Unterschiede? | 58 |
| 5. Gesellschaftliche Kontexte | 64 |
| 5.1 Gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen: Chancen und Grenzen | 64 |
| 5.2 Herausforderungen und Handlungspotentiale | 69 |

| | |
|--|-----|
| IV. Zivilcourage konkret: Praxisbeispiele und Handlungsmöglichkeiten | 75 |
| 1. Mit Courage die eigene Identität bewahren – aber was verteidige ich eigentlich? | 76 |
| 2. Selbstsicherheit: „Ich war einfach überzeugt von dem, was ich gemacht habe.“ | 78 |
| 3. Mutig widerstehen, aber: „Ich kann schlecht nein sagen“ | 80 |
| 4. Mut zur Selbstbehauptung: Gehört auf einen groben Klotz ein grober Keil? | 82 |
| 5. Gewalt kompetent begegnen: Ist Zivilcourage zu gefährlich? | 85 |
| 6. Solidarität: „Ich hätte Dich ja gerne unterstützt, aber...“ | 87 |
| 7. Inklusiv oder exklusiv: Couragierter Einsatz nur für Nahestehende? | 90 |
| 8. Privat vs. öffentlich – wann darf, wann muss man einschreiten? | 91 |
| 9. Unterlassene Hilfe, fehlende Zivilcourage: Was ist zumutbar, was ist strafbar? | 93 |
| 10. „Wer wagt, gewinnt?“ – Macht nur erfolgreiche Zivilcourage Sinn? | 96 |
| | |
| V. Sozialer Mut in Gruppen | 101 |
| 1. Gruppenkontexte: Relevanz, Strukturen, Loyalitäten | 101 |
| 2. Strukturen, Verhaltensmuster und Beweggründe | 104 |
| 3. Zivilcourage gegenüber Nahestehenden | 107 |
| 4. Zivilcourage in funktionalen Gruppen und Glaubensgemeinschaften | 109 |
| | |
| VI. Zivilcourage am Arbeitsplatz | 113 |
| 1. Herausfordernde Situationen, Rollen und ungleich verteilte Risiken | 113 |
| 2. Rahmenbedingungen: Wider die Trennung von Staats- und Wirtschaftsbürger | 115 |
| 3. Sind kritische Mitarbeiter erwünscht? Plädoyer für mehr Zivilcourage im Betrieb | 117 |
| 4. Arbeitnehmer-Courage: Chancen und Grenzen | 120 |
| 5. Einen offenen Konflikt wagen, um sein „gutes Recht“ zu bekommen? | 126 |
| 6. Solidarität und widerständiges Handeln von Arbeitnehmern | 129 |
| 7. Falsche Solidarität: Schweige- und Vertuschungskartelle | 131 |
| 8. Insider-Courage mit hohem Risiko: Whistleblowing | 134 |

| | | |
|---|--|------------|
| 8.1 | Was ist Whistleblowing? – Merkmale, Konfliktlagen, Rechtfertigung | 137 |
| 8.2 | Weitreichende Sanktionen und Rechtsunsicherheit | 142 |
| 8.3 | Whistleblowing wagen? Pro und Contra im inneren Dialog | 146 |
| 8.4 | Im Interesse der Gesellschaft: Whistleblower schützen und stärken | 150 |
| VII. Mut und Zivilcourage in der Politik | | 155 |
| 1. | Mut in der Politik: Herausforderungen, Akteure, Aktionsformen | 156 |
| 2. | Mut und Zivilcourage in den Medien | 161 |
| 3. | Rahmenbedingungen und Traditionen der politischen Kultur | 162 |
| 4. | Die Wahrheit sagen: Ehrlich sein oder sich selbst schaden? | 168 |
| 5. | Zivilcourage von Abgeordneten: Von „Abnicken“ und „Abwechslern“ | 172 |
| 6. | Politische Zivilcourage als bürgerschaftliches Engagement | 180 |
| 6.1 | Wider die stille Duldung des sozial integrierten Rechtsextremismus | 183 |
| 6.2 | Mit Zivilcourage „gegen rechts“: Wozu sind die Deutschen bereit? | 188 |
| 6.3 | Kollektive Zivilcourage und ziviler Ungehorsam | 190 |
| VIII. Zivilcourage pädagogisch und praktisch fördern | | 195 |
| 1. | Sich selbst ermutigen | 197 |
| 2. | Andere ermutigen | 200 |
| 3. | Empowerment im gesellschaftlichen Prozess | 202 |
| 4. | Zivilcourage pädagogisch fördern | 204 |
| 4.1 | Was kann, was soll Erziehung leisten? | 204 |
| 4.2 | Was können Schule und Unterricht leisten? | 205 |
| 4.3 | Was können Zivilcourage-Trainings leisten? | 207 |
| 5. | Gelebte Demokratie: Zivilcourage praktisch fördern | 210 |
| IX. Mut als mehrdimensionale Erfahrung | | 219 |
| 1. | Mut – Angst – Vertrauen | 219 |
| 2. | Mut zur Wahrheit | 221 |
| 3. | Quellen: Woher die Kraft, woher der Mut? | 223 |
| 4. | Mut und Tapferkeit als Tugenden, „Seelenstärke“ und Charaktereigenschaft | 226 |
| 5. | Couragiertes Handeln als besondere Erfahrung | 234 |

| | | |
|-----------|---|------------|
| 5.1 | Mutiges Handeln als Flow-Erleben | 234 |
| 5.2 | Die mutige Entscheidung als besonderer Augenblick | 236 |
| 6. | Mut ermöglicht Selbstsein | 237 |
| 6.1 | „Präsenz“ und „achtsames Handeln“ | 238 |
| 6.2 | Der Mut, sich selbst zu verändern | 242 |
| X. | Schlusspunkte | 245 |
| | Anmerkungen | 251 |
| | Literaturverzeichnis | 264 |

I. Einleitung

Mutig sein, Zivilcourage zeigen – davon wünschen sich viele mehr: im eigenen Leben, bei anderen, in der Gesellschaft. Doch inwieweit sind wir bereit, etwas zu riskieren, wenn uns eine Situation dazu herausfordert? Sind Mut und Zivilcourage eine Frage des Charakters, der Erziehung oder der Umstände? Was fördert, was hindert Menschen, mutiger, mit mehr Zivilcourage zu handeln, privat, beruflich und im öffentlichen Leben? Welche Chancen und Grenzen hat Zivilcourage in unserer Gesellschaft allgemein, nicht nur gegen Gewalt und Rechtsextremismus? Sind sie unterschiedlich je nach sozialem Kontext? Kann man Zivilcourage lernen und praktisch fördern? Woher kommt die Kraft zu Mut und Zivilcourage?

Im Mittelpunkt des Buches steht das Handeln mit Mut und Zivilcourage vor allem in gewaltfreien Situationen. Dies ist kein Ratgeber-Buch, sondern eine praxisnahe Studie nicht nur für Fachleute, sondern für Leser in den unterschiedlichsten Zusammenhängen: im privaten Alltag, in der Arbeitswelt, im politischen Raum wie in der pädagogischen Praxis.

1. Herausforderungen: Wo und wann Zivilcourage gefragt ist

Woran denken wir, wenn von Zivilcourage die Rede ist? Wo begegnen uns Situationen im Alltag der Gesellschaft, in denen Zivilcourage gefragt ist? Die meisten denken wohl zunächst an Not- und Bedrohungssituationen wie diese:

- In der U-Bahn wird ein Farbiger beschimpft und massiv bedroht.
- Auf dem Schulhof werden jüngere Schüler von Älteren gestoßen, getreten, weggedrängt.
- Auf der Straße wird ein Obdachloser als „fauler Assi“ beschimpft.
- Aus einer Wohnung hört man immer wieder ängstliche Schreie eines Kindes, Gewalt scheint im Spiel.

Doch auch daran dürften viele denken: Offene oder verdeckte Formen von Rassismus und Diskriminierung, Mobbing und sexuelle Belästigung, provokante Aktionen von Rechtsextremisten. Zivilcourage ist jedoch nicht nur in diesen mehr oder weniger gewalthaltigen Situationen gefragt, sondern auch wenn es um Regelverletzungen, Fehlverhalten in Institutionen oder Selbstbehauptung gegenüber einer Mehrheit geht – *und* wenn man etwas riskiert, indem man aktiv eingreift:

- Jemand steckt sich im Rauchverbot eine Zigarette an, aber niemand sagt etwas.
- Ein Auto wird beim Ausparken beschädigt, Leute sehen zu, wie der Fahrer wegfährt.
- Ein Kollege oder Mitschüler wird schikaniert, gilt als „Loser“ oder Außenseiter.
- Jemand wird vom Chef „vor versammelter Mannschaft“ niedergemacht.
- Ein Beamter der Ausländerbehörde schnauzt einen Asylbewerber an, er solle „gescheites Deutsch“ reden, sonst könne er seinen Fall nicht bearbeiten.
- Die Unternehmensleitung will die Gründung eines Betriebsrats verhindern.
- Jemand steht in einer Gruppe mit seiner Meinung alleine da, niemand unterstützt ihn.
- Ein Abgeordneter stimmt anders ab als die Fraktion und wird als „Abweichler“ geächtet.

In all diesen Situationen werden Grenzen überschritten oder Menschen ungleich behandelt.¹ Viele fragen sich dann: Kann ich, soll ich eingreifen, mich für andere einsetzen, auch wenn mir Unannehmlichkeiten oder Nachteile drohen? Soll ich etwas sagen, einen Konflikt riskieren? Traue ich mich, dem Regelverletzer, dem Chef oder der Mehrheit zu widersprechen? Im Blick auf diese Alltagssituationen ist Zivilcourage oder sozialer Mut gefragt: Gegen den Strom schwimmen, anecken, ein Problem offen ansprechen, „aufrecht gehen“, sich gegen Unrecht wehren, Verantwortung übernehmen.

Als sozialer Mut im Alltag ist Zivilcourage schon in der Familie, im Freundes- und Kollegenkreis gefragt, ebenso in Schulen, Betrieben und öffentlichen Verwaltungen, in Kirchen und Vereinen, in Parteien und Parlamenten. Nicht überall wird von den Mächtigen oder einer dominanten Mehrheit offener Widerspruch akzeptiert, viele Konflikte bleiben unter der Decke, oder werden nicht fair und produktiv ausgetragen. Dann ist oft eine gehörige Portion Zivilcourage nötig, wenn man kritikwürdige Zustände, regelwidrige oder undemokratische Verhaltensmuster ändern will.

Schon hier sind zwei zentrale Begriffe zu klären. *Gewalt* wird hier eng definiert als offen aggressive Androhung oder Anwendung von physischer oder verbaler Gewalt, die geeignet ist, die körperliche oder psychische Integrität eines Menschen zu beeinträchtigen. Verbale Gewalt, oft ergänzt durch

Mimik und Gestik, äußert sich zum Beispiel als Dominanz, Beschimpfung, Einschüchterung, Ausgrenzung, Demütigung. Sie wirkt vor allem auf der Beziehungsebene und schafft so Konfliktpotential. In *gewaltfreien Situationen* geht es in der Sache vor allem um Recht und Gerechtigkeit, Toleranz und Meinungsfreiheit, um argumentative Selbstbehauptung und legitime kollektive Interessen. Im offenen Konfliktaustrag fehlt hier physische Gewalt. Verbale Gewalt kann hinzukommen, aber sie und ihre psychischen Wirkungen dominieren nicht den Konfliktaustrag, so dass die Situation überwiegend gewaltfrei bleibt. Denn auch die zivilcouragierte *Reaktion* sollte grundsätzlich gewaltfrei sein. Im Hintergrund mag außerdem *strukturelle Gewalt* wirken: Strukturen, die nicht einzelnen Akteuren zuzurechnen sind, hindern dann Menschen daran, ihre Anlagen und Möglichkeiten voll zu entfalten, weil sie z.B. von Institutionen und Normen benachteiligt oder als Lohnabhängige ausgenutzt werden, weil Einkommen und Aufstiegschancen auf Dauer sehr ungleich verteilt sind.

Bürger und Medien, Pädagogen und Politiker reagieren betroffen, entsetzt und besorgt auf rassistische Übergriffe, auf die oft brutale Gewalt vor allem junger Männer, beklagen alltägliche Provokationen auf der Straße, in U-Bahnen oder Schulen. Mutigen Helfern oder Opfern wurde nicht geholfen, obwohl es möglich gewesen wäre. Allenthalben wird gefordert, hinzusehen, einzugreifen und sich mutig für andere einzusetzen. Wie aber kann man effektiv eingreifen, ohne sich selbst zu sehr zu gefährden? Was kann man präventiv tun? Im Blick auf jene, die ihre Zivilcourage teuer bezahlen mussten, fragt sich mancher, ob es sich lohnt, persönlich so viel zu riskieren.

So hat das Wort Zivilcourage immer wieder – zum Teil traurige – Konjunktur. Doch es gibt auch viele unspektakuläre Situationen, wo der „kleine Mut“ im Alltag gefragt ist und es mit der Zivilcourage anfängt, wo man sie praktisch und pädagogisch fördern, für bestimmte Situationen lernen und einüben kann. Es geht um das Wohl Einzelner wie um den Zusammenhalt der Gesellschaft, indem Bürger mutig für das eigene wie für das Wohl anderer, für zentrale Werte demokratischen Zusammenlebens eintreten. Im öffentlichen Leben schließlich wird oft „mehr Zivilcourage“ in den Machtgefügen von Politik und Wirtschaft gefordert, als Mut zum Widerspruch, zu mehr Transparenz und Ehrlichkeit, zu dringenden Reformen.

Zivilcourage ist eine anspruchsvolle, unbequeme Tugend, eine schwierige Herausforderung – für die Mächtigen wie für alle „Normalbürger“. Für den gewaltfreien Alltag stellt sich zunächst die *grundsätzliche Frage*: Wollen die Mächtigen überhaupt Widerspruch und aufrechten Gang, Kritik und Solidarität bei denen, die unter ihnen stehen oder sich unterlegen fühlen? Und umgekehrt: Streben die, die Angst haben und sich oft ohnmächtig fühlen, wirklich danach, durch eigenes Bemühen diese Hemmnisse zu überwinden? Allgemeiner: Fordert und fördert unsere Gesellschaft zivilcouragiertes Handeln nicht nur gegen Gewalt oder Fremdenfeindlichkeit, sondern auf breiter Basis, in allen Lebensbereichen?

Zivilcourage wird hier verstanden als öffentliches Handeln im Alltag, als sozialer Mut in der Lebenswelt der Bürger, als Element einer sozial verantwortlichen, einer aufmerksam-fürsorglichen Zivilgesellschaft. Als eine Form bürgerschaftlichen Handelns ist sie ein wichtiges Element einer demokratischen politischen Kultur. In diesem Band geht es um Chancen und Grenzen von Zivilcourage im vereinten Deutschland, im demokratischen Rahmen des Grundgesetzes. In autoritären Systemen gibt es grundlegend andere Bedingungen für Zivilcourage, dort verlangt sie viel mehr Mut und wird schnell zu politischem Widerstand. Geschichte, Kontexte und Praxis der vielen Beispiele mutigen Widerstands von Einzelnen und Oppositionsgruppen zu schildern, würde aber den Rahmen dieses Bandes sprengen.

Zivilcourage ist eine besondere, positive Form öffentlichen Mutes. *Persönlicher Mut* liegt allem Handeln mit Zivilcourage zugrunde. Grundlagen und Verständnis dessen, was persönlichen Mut allgemein, in Gruppen, am Arbeitsplatz, in der Politik ausmacht, ethische und psychologische Dimensionen couragierten Handelns, philosophische Begründungen und theologisch-spirituelle Deutungen von Mut als Tugend und besondere Erfahrung im Leben eines Menschen sollen daher einen weiteren Schwerpunkt in diesem Band bilden.

2. Fragestellungen, Anlage und Absicht des Bandes

Der Begriff Zivilcourage wird heute fast inflationär gebraucht. Zunächst ist daher zu klären: *Was ist eigentlich Zivilcourage oder, wie es hier auch gleichbedeutend heißen soll: sozialer Mut?* Worin unterscheidet sich Zivilcourage von Tapferkeit, Hilfe, Altruismus und Solidarität? Und was kennzeichnet den *persönlichen Mut*, der als Kern und Leitmotiv alles zivilcouragierte Handeln durchzieht? Das Grundlagenkapitel bringt wichtige definitorische Klärungen und vermittelt anschaulich, was typischer Weise Mut und Zivilcourage ausmacht. (*Kap. II*)

Warum handeln bestimmte Menschen in vergleichbaren Situationen mit Zivilcourage, andere aber nicht? *Was fördert, was hindert Zivilcourage?* Was geht in einer Person vor, was geschieht in der Interaktion mit anderen, wenn sich Menschen entscheiden couragiert zu handeln? Inwieweit bestimmen die Situation und die Persönlichkeit, Gefühle, Moral und Geschlecht das Verhalten? Begünstigen oder erschweren der jeweilige soziale Kontext und die Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft das Handeln mit Zivilcourage? (*Kap. III*)

Mut und Zivilcourage mit Augenmaß – darum geht es mir im Blick auf einige typische Situationen und häufige Probleme im kompetenten Umgang mit Konflikten im Alltag, die sozialen Mut erfordern. *Praxisbeispiele*, ein besseres Verständnis von Mechanismen und Abläufen, Anstöße für die Reflexion des eigenen Verhaltens sowie Hinweise auf *Handlungsmöglichkeiten* sollen dazu beitragen. (*Kap. IV*, auch in Kap. VI, 5, 6, 8.1)

Zivilcourage oder sozialer Mut zeigt sich meist als individuelles Verhalten, ist aber oft eingebettet in die Struktur und Dynamik von *Gruppen*. Dabei kann es sich um Nahestehende, um funktionale Gruppen oder Glaubensgemeinschaften handeln. Wichtige Bezugsgruppen können sozial mutiges Handeln fördern oder hindern. Inwieweit bestimmen dann Rolle und Status in einer Gruppe, der Wunsch nach Zugehörigkeit, Anerkennung und guter Zusammenarbeit, die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich couragiert zu behaupten, „abzuweichen“ oder zugunsten anderer zu intervenieren? Dem geht *Kap. V* nach.

Zivilcourage ist gerade auch am *Arbeitsplatz* gefragt. Aber sind kritische Mitarbeiter eigentlich erwünscht – Mitarbeiter, die Probleme offen ansprechen, die den Mut haben, sich solidarisch und widerständig gegenüber ihren Chefs, aber auch gegenüber Kollegen zu verhalten? Strategien und Risiken im Konfliktaustrag, im Bemühen um Recht und Gerechtigkeit; Solidarität und ihre Verkehrung in Schweige- und Vertuschungskartellen; Whistleblower, die im Interesse der Gesellschaft gravierende Missstände öffentlich machen und dabei mindestens ihren Job riskieren – das sind die zentralen Stichworte, unter denen in *Kap. VI* Chancen und Grenzen von Arbeitnehmer-Courage ausgelotet werden.

Mut und Zivilcourage sind nicht nur im Alltagsverhalten und im zivilgesellschaftlichen Engagement der Bürger gefragt, sondern auch im couragierten Führungshandeln von Eliten, in Parteien und Parlamenten, in staatlichen Institutionen wie in den Massenmedien. Was aber bedeutet Mut im politischen Raum, unter den Bedingungen rigorosen Parteienwettbewerbs und ständiger öffentlicher Aufmerksamkeit? „Die Wahrheit sagen“, selbstkritische Reflexion, der Mut zu unpopulären Entscheidungen – ist das nicht meist unvereinbar mit dem Erhalt von Macht und Mandat? Politische Zivilcourage beweisen z.B. sog. Abweichler im Parlament. Sie zeigt sich auch in manchen Protestbewegungen bis hin zum zivilen Ungehorsam als einer Form grundsätzlich gewaltfreien, kollektiven Bürgermuts. Besonders couragiert sind schließlich jene, die sich „gegen rechts“ in einer Umgebung engagieren, die diese politischen Einstellungen und Aktivitäten mehrheitlich stillschweigend duldet oder sogar unterstützt. (*Kap. VII*)

Wie aber kann man Zivilcourage im privaten und öffentlichen Raum, besonders auch im gewaltfreien Alltag von Erziehung, Beruf und Freizeit *pädagogisch und praktisch fördern*? Kann man Zivilcourage lernen? Man kann durch Erziehung und Erfahrung dazu motivieren und soziale Handlungskompetenzen vermitteln. Man kann Mut und Zivilcourage in Familie und Schule, durch Trainings und im bürgerschaftlichen Engagement einüben. Nicht weniger wichtig ist, dass Lehrende und Vorgesetzte in Institutionen günstigere Bedingungen dafür schaffen, zum Beispiel indem sie zivilcouragiertes Verhalten stärker anerkennen und unterstützen. (*Kap. VIII*)

Abschließend geht es um die Grundlagen persönlichen Mutes als dem Kern von Zivilcourage: Woher nehmen Menschen, die couragiert handeln,

ihre Kraft, ihren Mut? Welche Rolle spielen *Angst und Vertrauen* im couragierten Handeln? Mut wurde in der abendländisch-christlichen Tradition philosophisch oft als *Tugend* oder „Seelenstärke“ verstanden. Mutiges Entscheiden und Handeln sind für viele besondere emotionale, *mehrdimensionale Erfahrungen*. Was können sie für den Einzelnen psychologisch, moralisch und spirituell bedeuten? Diesen Sinnbezügen, der subjektiven Erlebensqualität und Interpretation von Mut geht *Kap. IX* nach.

Analyse, Orientierung, Handlungsperspektiven

Der Band verbindet wissenschaftliche Analyse und Verständnis der lebensweltlichen Bezüge couragierten Handelns mit praxisorientierten und gesellschaftskritischen Überlegungen. Strukturen, Prozesse und Handlungsvollzüge stehen jeweils in einem bestimmten sozialen Kontext. Mut und Zivilcourage erschließen sich als komplexe Phänomene sozialer Interaktion und subjektiver Wahrnehmung nur, indem man verschiedene disziplinäre Zugänge verbindet:

- die psychologische Analyse von Persönlichkeit und Sozialverhalten, von kognitiven, emotionalen und situationsbezogenen Einflüssen;
- die soziologische und politikwissenschaftliche Analyse von Situationen und Kontexten auf verschiedenen Handlungsebenen, im Blick auf Bedingungen, Risiken und Handlungsanforderungen;
- die moralische und philosophische Begründung, theologische Deutung und mögliche spirituelle Interpretation persönlicher Erfahrungen.

Der Band enthält *zahlreiche Beispiele* sozialen Muts und Hinweise auf *Handlungsmöglichkeiten*, die helfen können, praktische Phantasie zu entwickeln für verschiedene Handlungsfelder, und zu erkennen, welche Gewinne und Risiken mit couragiertem Handeln verbunden sein können. Mutig leben und handeln – dazu kann und soll man sich selbst und andere ermutigen. Allerdings sollte, wer zu mehr Zivilcourage auffordert, Menschen nicht moralisch und in ihrer Lebenssituation überfordern, ihnen einen Katalog idealer Eigenschaften und Verhaltensweisen präsentieren. Jeder kann nur für sich selbst entscheiden, welche Risiken und Nachteile er zu tragen bereit ist. Gefragt sind nicht Heldentaten, sondern kleine mutige Schritte im Alltag, in der eigenen Umgebung, als engagierte Bürger in eine größere Öffentlichkeit hinein.

3. Anmerkungen zu Forschungsstand und Methodologie

Historisch waren zunächst Studien über den Mut der *Judenretter* in der NS-Zeit besonders aufschlussreich. In intensiven Befragungen wurden Umstän-

de, Motive und Verlauf von individuellen (seltener auch kollektiven) Rettungsaktionen erforscht. Erst seit etwa 15 Jahren gibt es *empirische Studien* zum Thema Zivilcourage in Deutschland. Bis etwa 2000 gab es vor allem kluge Essays (z.B. Schunk/Walter 1983, Wenzel 1965), eher praxisorientierte Arbeiten (Singer 1992, Schwind et al. 1998) und erste wissenschaftliche Annäherungen (z.B. Kapp/Scheele 1996). Meyer/Hermann (1999; 2007b mit zwei Fallbeispielen) haben zuerst in einer qualitativen Pilotstudie 30 Auszubildende in Westdeutschland intensiv befragt, Heuer (2002) einige Dutzende Dissidenten aus der DDR kurz nach der friedlichen Revolution.

Seitdem konnten vor allem Sozialpsychologen durch Experimente und Befragungen, die wissenschaftliche Begleitung von Trainings und gefilmte Verhaltenstests von Bürgern in „Feld-Experimenten“ wichtige Einsichten über Wahrnehmungen, Einstellungen, beabsichtigtes und reales Zivilcourage-Verhalten gewinnen. Dabei profitierten sie vor allem von Studien über Hilfeverhalten, Altruismus und Solidarität einerseits sowie Konformität, Gehorsam und Widerstand andererseits (als Überblick u.a. Jonas/Brandstätter 2004). Psychologen fragten nach Motiven und Reaktionen in Situationen mit physischem, psychischem oder sozialem Risiko, die hypothetisch (in sog. Vignetten) vorgestellt, experimentell erzeugt oder als reales Geschehen erinnert wurden (z.B. Frey/Neumann/Schäfer 2001; Labuhn 2004; als Umfragen z.B. IMAS 2007, Strobl 2008 und Zick/Küpper/Legge 2009). Selbstaussagen über Reaktionen in hypothetischen Situationen und Konflikten („Wie würden Sie sich verhalten, wenn...“) oder allgemeine Umfragen geben Aufschluss über Einstellungen und *Handlungsbereitschaften* (wie z.B.: „Da würde ich bestimmt/eher nicht einschreiten“). Experimente erfassen zwar reales Verhalten, jedoch nur unter spezifischen Labor- bzw. Feldbedingungen, meist im Blick auf wenige Einflussfaktoren.

Immer wichtiger wird die Erforschung von Ursachen und Interventionsstrategien gegen Gewalt in Schule und Öffentlichkeit. Wo verbale Aggression oder physische Gewalt im Spiel sind, kann man wahrscheinliche Reaktionen von Anwesenden am ehesten für relativ ähnliche und häufiger vorkommende Situationen ermitteln, das zeigen Experimente oder Feldbeobachtungen mit gestellten Bedrohungssituationen (z.B. in U-Bahnen oder auf der Straße). Neuerdings kommen Arbeiten über Mobbing am Arbeitsplatz (in der Schule auch bullying genannt) hinzu. Vor allem in den USA wurde außerdem viel geforscht über eine extreme Form von Zivilcourage, das *whistleblowing*, also die offene oder anonyme Enthüllung von grobem Fehlverhalten in Unternehmen und Verwaltungen. Außerdem gibt es eine Reihe von Trainingshandbüchern (u.a. Zitzmann 2004, Jonas/Boos/Brandstätter 2007, Lünse/Nöllenburg/Kowalczyk/Wanke 2011) und Ratgebern, wie man kompetent vor allem mit gewalthaltigen Situationen umgehen kann. (Löffler/Wagner 2011, Bongartz 2013)

In der empirischen Forschung dominieren die Persönlichkeits- und Sozialpsychologie, aufschlussreich sind aber auch tiefenpsychologisch bzw. psy-

chotherapeutisch orientierte Arbeiten (Dick 2010, Daniel 2012) sowie zahllose Einzelfallberichte. All diese empirischen Befunde sind jedoch *nicht leicht verallgemeinerbar*. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen gibt es eine extreme Vielfalt und Komplexität von Zivilcourage-Situationen und sozialen Kontexten, die besonders im gewaltfreien Raum nur schwer zu vergleichen sind. Zum anderen definieren Forscher den Begriff Zivilcourage unterschiedlich und wählen sehr oft Studierende als Probanden. Uninformierte Testpersonen kann man nicht experimentell realen Risiken aussetzen. Schließlich ist zu bedenken, dass es keinen eindeutigen und durchgängig starken Zusammenhang gibt zwischen verbal bekundeten Werten, Einstellungen, guten Absichten einerseits und tatsächlichem Verhalten in einer realen Situation andererseits. Beide können weit auseinander liegen, und Befragte orientieren sich leicht an dem, was sozial erwünscht ist. *Aus diesen Gründen gibt es bisher keine umfassenden repräsentativen Studien über Stand und Entwicklung von real gezeigtem zivilcouragiertem Verhalten in Deutschland (oder anderswo).*

In diesem Band wird nicht nur über wichtige Ergebnisse der empirischen Forschung berichtet, sondern ich wage auch mit der gebotenen methodischen Vorsicht einige allgemeinere Aussagen. Diese Einschätzungen sind in vielen Fällen empirisch fundiert, mindestens aber höchst plausibel. Denn sie stützen sich auch auf die Erfahrungen und Beobachtungen von Trainern (u.a. meist Psychologen wie Boos, Brandstätter, A. Frey, Jonas, Lünse, Zitzmann, z.T. mit Evaluationen von Trainings; Singer, Czwalina), Pädagogen (Schule, Erwachsenenbildung, Sozialarbeit), Journalisten und Praktikern der Polizei sowie der Opferschutzorganisation „Weißer Ring“. In größeren sozialen Kontexten erforschen auch Soziologen, Politikwissenschaftler und Juristen Chancen und Grenzen von Zivilcourage. Reflexionen und Einsichten zu den normativen und spirituellen Grundlagen von Mut und damit indirekt auch von Zivilcourage finden sich schließlich bei Philosophen und Theologen, auch in der sog. Positiven Psychologie (z.B. Peterson/Seligman 2004).

Der Autor hat bereits früher systematische Analysen, Definitionen, komplexe Erklärungsmodelle und Hinweise auf Handlungsperspektiven für zivilcouragiertes Verhalten wie auch Überlegungen zum wenig erforschten Thema Mut vorgelegt (u.a. Meyer 2004/2007 a, Meyer et al. 2004/2007 b, Meyer/Frech 2012 a). Sie werden durch diesen Band nicht überholt, sondern weitergeführt: anschaulicher, praxisnäher, noch gründlicher empirisch fundiert. Vertieft und aktualisiert wurden die Analyse von Mut und Zivilcourage am Arbeitsplatz und in der Politik, ebenso wie Überlegungen zu ihrem philosophisch-psychologischen Verständnis, zur Begründung und Deutung von Mut im Handeln wie im subjektiven Erleben. Einige praxisorientierte Beiträge in diesem Band sind überarbeitete Essays aus der Zeitschrift „Perspektive Mediation“ (2003-2013). Konkrete Beispiele für zivilcouragiertes Handeln finden sich vor allem in der Berichterstattung der Printmedien, im Fernsehen und im Internet. Hier wurde vor allem auf die „Süddeutsche Zeitung“ als ei-

ner der führenden Tageszeitungen zurückgegriffen. Persönliche Erfahrungen wurden mir auch in vielen Gesprächen mitgeteilt.

Männer und Frauen sind gleichberechtigt und zeigen grundsätzlich gleichviel Mut und Zivilcourage. Jeder Autor, jede Autorin steht vor der Frage, wie man dem sprachlich gerecht wird. Für meine Entscheidung, die Formulierungen auf das männliche Geschlecht zu reduzieren, bitte ich um Verständnis: Sie dient lediglich der besseren Lesbarkeit des Textes.

Herzlicher Dank gebührt dem Verlag (insbesondere Sarah Rögl vom Lektorat) für die freundlich-effiziente und zuvorkommende Art der Zusammenarbeit, die das Erscheinen des Bandes ermöglicht hat. Ebenso herzlich möchte ich mich bedanken bei Yvonne Linsel für die engagiert-gründliche technische Überarbeitung des Manuskripts.

„Zivilcourage ist die eigentliche Anfangs- und Entstehungstugend unserer Zivilgesellschaft. Demokratie ist aus der Zivilcourage entstanden (...) und aus ihr lebt die Demokratie. Zivilcourage ist die demokratische Tugend par excellence. Was für eine Diktatur als Bedrohung empfunden wird, ist für die Demokratie das Lebenselixier: Courage, Wachsamkeit, Kritik, Widerspruch, Abweichung, Unbequemlichkeit.“²

II. Zivilcourage und ihr Kern: Persönlicher Mut

Das Wort Zivilcourage wird inzwischen fast inflationär gebraucht. Was aber versteht man genau unter Zivilcourage oder sozialem Mut? Was kennzeichnet Situationen, Motive und Verhaltensweisen, die charakteristisch sind für zivilcouragiertes Handeln? Persönlicher Mut ist der Kern von Zivilcourage. Was kennzeichnet ihn, was macht seine psychische, soziale und moralische Qualität aus? In welchem Verhältnis stehen Mut und Zivilcourage?

1. Was ist Zivilcourage oder sozialer Mut?

Zunächst eine kurze Definition samt Typologie, dann einige Erläuterungen zur Reichweite des Konzepts.¹ Zivilcourage oder *gleichbedeutend sozialer Mut* ist ein bestimmter Typ sozialen Handelns, keine dauerhafte Eigenschaft einer Person.

- Zivilcouragiertes Handeln geschieht in Situationen, die charakterisiert sind durch ein Geschehen, das zentrale Wertüberzeugungen und Normen oder die Integrität einer Person verletzt. Daraus resultiert ein *Konflikt* mit anderen und Handlungsdruck. Es müssen Handlungsspielraum und Einflusschancen gegeben sein.
- Eine Person (seltener eine Gruppe) tritt ein für die Wahrung *humaner und demokratischer Werte*, für die Integrität und die legitimen, kollektiven, primär nicht-materiellen Interessen vor allem anderer Personen.

Vier zentrale Merkmale unterscheiden Zivilcourage von Hilfe, Altruismus oder Solidarität, von Mut oder Tapferkeit allgemein:

- Es gibt einen latenten oder manifesten *Konflikt* zwischen denen, die diese Werte und Normen verletzen und denen, die sich für ihre Bewahrung einsetzen.
- Es gibt nicht immer leicht bestimmbare *Risiken*, d.h. der Erfolg zivilcouragierten Handelns ist meist unsicher, und der Handelnde ist bereit, Nachteile in Kauf zu nehmen.

- Zivilcouragiertes Handeln ist *öffentlich*, d.h. es sind mehr als zwei Personen anwesend.
- Es gibt ein reales oder subjektiv wahrgenommenes *Machtungleichgewicht* zuungunsten dessen, der mutig handeln will, etwa weil er sich in einer Minderheits-/Mehrheitssituation in Gruppen oder in einem Verhältnis der Über-/Unterordnung bzw. einer Abhängigkeit befindet (die oft mit Anpassungsdruck verbunden sind).

Zivilcourage ist mehr als individuelle Hilfe: In Zivilcourage ist oft Hilfe enthalten, aber nicht notwendig umgekehrt. Menschen unterscheiden deutlich zwischen Hilfe und Zivilcourage.² Man kann helfen mit persönlichen Risiken (z.B. einen Ertrinkenden retten; bei einem Unfall helfen), viele Menschen und die Medien verstehen das bereits als Zivilcourage. Doch fehlen hier die genannten anderen Merkmale, so dass man im Interesse einer präzisen Abgrenzung nicht von Zivilcourage sprechen sollte.

Anders als Hilfeverhalten ist Zivilcourage immer *öffentliches Handeln*. Angemessen für typische Alltagssituationen ist daher das Kriterium, dass mindestens drei Personen anwesend sind. Oft handelt es sich um eine Situation, in der es, etwa im öffentlichen Raum (Nahverkehr, Straße, Park) jeweils einen Täter, ein Opfer und einen Zeugen gibt. Hier beobachten dann häufig mehrere Zeugen das Geschehen, es gibt also von Beginn an eine größere Öffentlichkeit, und das Verhalten der Beobachter wird dann meist kritisch in den Medien diskutiert. Öffentlich gezeigte Zivilcourage hat daher stärker als Hilfe meist auch eine gesellschaftspolitische Dimension. Das gilt erst recht, wenn Bürger offen z.B. gegen Rassismus und Rechtsextremismus protestieren und dabei persönliche Risiken eingehen. Auf diese staatsbürgerliche Dimension hebt die wörtliche Eindeutschung von Zivilcourage als „*Bürgermut*“ ab. Im demokratischen bürgerschaftlichen und politischen Handeln gibt es fließende Übergänge zwischen positivem Mut allgemein und Zivilcourage als enger definiertem Handlungstyp.

Gleichbedeutend mit Zivilcourage spreche ich auch von *sozialem Mut*. Dieser Begriff wird nicht wie Zivilcourage von vornherein mit Gewalt, offener Aggression und Ausgrenzung oder unmittelbar bedrohlichen Situationen in Verbindung gebracht. Er macht deutlich, dass es bei Zivilcourage ebenso sehr um das mutige Handeln im gewaltfreien Alltag geht: auf andere Menschen und soziale Kontexte bezogen; nicht nur als individuelles, sondern auch als kollektives Handeln in die Gesellschaft hinein; auch im Sinne von pro-sozial, d.h.: vor allem am Wohl anderer orientiert. Zivilcourage zeigt sich „horizontal“ gegenüber Gleichgestellten wie auch „vertikal“ gegenüber Menschen mit einer übergeordneten sozialen Position. Beides kann sich miteinander verbinden.

Drei Arten des Handelns mit Zivilcourage

Wir können drei Arten des Handelns mit Zivilcourage oder sozialem Mut unterscheiden (systematisch-vergleichend in der nachfolgenden Übersicht):

Eingreifen zugunsten anderer, meist in unvorhergesehenen Situationen, in denen man schnell und spontan entscheiden muss, was man tut.

Sich-Einsetzen – meist ohne akuten Handlungsdruck – für allgemeine Werte, für das Recht oder legitime kollektive Anliegen (nur sekundär des Handelnden selbst), vor allem in organisierten Kontexten und Institutionen, wie z.B. in der Schule oder am Arbeitsplatz.

Sich-Wehren z.B. gegen körperliche Angriffe, Mobbing oder Ungerechtigkeit; zu sich und seinen Überzeugungen stehen, standhalten, sich behaupten; widerstehen, nein sagen, „aus guten Gründen“ den Gehorsam verweigern.

Zivilcourage oder sozialer Mut ist also *nicht nur als Gefahrenabwehr in „akuten“ Not- und Bedrohungssituationen* gefragt, die meist unerwartet entstehen und spontanes Eingreifen erfordern. Vielmehr gibt es viele Situationen, in denen sich Konfliktpotenziale erst allmählich entwickeln und Handlungsdruck sich nur schrittweise aufbaut, z.B. wenn in einem Betrieb oder einer Verwaltung wiederholt unfair oder regelwidrig gehandelt wird. Es entsteht Unmut, weil Problemsituationen und kritikwürdige Zustände unverändert fort dauern. Zivilcourage zeigt sich somit auch als geplantes, organisiertes Handeln vor allem am Arbeitsplatz, in privaten Organisationen, in der Schule oder im politischen Bereich, wo es dann gilt, möglichst im richtigen Moment, am richtigen Ort und von anderen unterstützt sein Anliegen zu vertreten.

Sozial mutig handeln meist einzelne Menschen, manchmal aber auch (eher kleinere) *Gruppen*. Typische Beispiele wären bestimmte Aktionen von Gruppen, die mit persönlichem Risiko öffentlich ihre Anliegen vertreten (z.B. im Umwelt- und Tierschutz, bei Blockaden von Demonstrationen Rechtsextremer). Das können auch Minderheiten sein, die sich diskriminiert oder unterdrückt fühlen, und die Identität und die Interessen ihrer Gruppe gegenüber der Mehrheit bzw. staatlichen Organen verteidigen.

Motive und Begründungen

Sozial mutig handeln heißt sichtbar und aktiv eintreten für allgemeine humane und demokratische Werte, für legitime kollektive Anliegen, orientiert vor allem am Wohl *anderer* Menschen. Leitwerte sind die Wahrung der Menschenwürde und soziale Verantwortung. *Zivilcourage-Situationen sind Aufforderung und Herausforderung*. Wer Zivilcourage zeigt, fühlt sich nicht nur in seinem Wert- oder Gerechtigkeitsempfinden verletzt, sondern *übernimmt freiwillig und eigenständig Verantwortung* für andere wie für sich selbst. Sozialer Mut ist *keine Charaktereigenschaft* eines moralisch besonders hoch stehenden Menschen. Ob und wie man Zivilcourage zeigt, ist vielmehr stark

abhängig von Situation und sozialem Kontext. Nur selten zeigen Menschen durchgängig in allen Situationen und Lebensbereichen Mut, die meisten sind nicht frei von Brüchen und Widersprüchen in ihrem Verhalten. Nicht immer gelingt es, so konsequent zu sein, wie man es sich wünscht.

Sozial couragiertes Handeln kann eher rational oder stärker intuitiv bzw. emotional bestimmt sein. Es ist ein Ausweis innerer und äußerer Stärke, bedeutet jedoch nicht, unbesonnen oder tollkühn zu handeln, gar sich blind aufzuopfern. Zivilcourage lässt sich von einer „Ethik des Herzens“ ebenso wie der Vernunft leiten. Wer zivilcouragiert handelt, hofft auf Erfolg; die meisten jedoch machen ihr Handeln nicht grundsätzlich davon abhängig. Akte sozialen Muts vermitteln, oft als „Lohn der Angst“, eine besondere Art persönlicher Befriedigung: Man hat ein gutes Gewissen und fühlt sich mit sich selbst im Reinen, man hat das Nötige getan, anderen geholfen und Mut bewiesen. Diese Genugtuung könnte man auch als eine Art „*moralpsychologisches Eigeninteresse*“ verstehen, das Menschen eher unbewusst motiviert und darin bestärkt, Risiken für das Wohl anderer auf sich zu nehmen.

Zivilcourage folgt primär ideellen, nicht-materiellen *Motiven, Werten und Interessen*. Die Sorge um das Wohlergehen anderer, moralische Prinzipien (z.B. soziale Gerechtigkeit) und humanistische Werte (z.B. die Würde, die physische und psychische Integrität einer Person) sind meist starke Motive für zivilcouragiertes Handeln. Diese *pro-sozialen* Motive müssen im sozial mutigen Handeln deutlich *überwiegen*, aber sie müssen nicht die einzigen Motive sein. Auch Wut, Zorn, Hass und Ärger; Demütigung, narzisstische Kränkung und im Gefolge Rache; neurotischer Kampfgeist, Geltungssucht oder ein überfürsorgliches Helfersyndrom bewegen einzelne Menschen, couragiert Widerstand zu leisten oder zugunsten anderer einzugreifen. Sind solche Gefühle nicht unter Kontrolle, reflektiert und „geläutert“, so drohen sie zu kontraproduktiven Antrieben couragierten Handelns zu werden, die die eigene Person wie andere überwältigen. Doch angesichts des Unerträglichen gibt es auch berechtigte Wut und Empörung, gar „heiligen Zorn“, die jemand zu Widerstand und couragiertem Eingreifen antreiben mögen. Kennzeichnend für Zivilcourage ist also eine *bestimmende pro-soziale Motivation*: Vor allem Solidarität, Altruismus und Gemeinsinn sind zentrale Motive sozial couragierten Handelns, nicht aber äußere Belohnungen und persönlicher Gewinn (z.B. materielle oder berufliche Vorteile, Ansehen, soziale Anerkennung, Publizität, Macht oder Wählerstimmen). Nur wenn solche ich-zentrierten Motive nicht dominieren, handelt es sich um Zivilcourage. Empirisch ist Zivilcourage allerdings oft auf die eigene Gruppe oder Organisation beschränkt. Doch sollte sozialer Mut grundsätzlich inklusiv sein, also niemanden ausschließen oder diskriminieren. Zivilcourage folgt einer universalistischen Ethik, die den anderen primär als Mitmenschen, weniger als Träger sozialer Kategorien wahrnimmt.

Übersicht: Haupttypen zivilcouragierten Handelns

| Handlungstyp | Art des Konflikts | Handeln für wen? | Soziale Kontexte | Handlungsdruck | Kalkulierbarkeit der Risiken/ des Erfolgs | Zeitlicher Rahmen | Relevanz für größere soziale Kontexte |
|---|--------------------------|---|--|--|---|---|--|
| Einschreiten in Not- und Bedrohungssituationen | manifest/ offen | für andere | öffentlicher Raum, durch Regeln und Hierarchien nur relativ wenig strukturiert | stark bis extrem, (besonders bei verbalen oder körperlichen Angriffen) | Eher gering | kurzfristig; besonders in gewaltsamen Konflikten | gering, eher nur indirekt; aber evtl. mediale Aufmerksamkeit |
| Eintreten für eine Gruppe, für Rechte, Ideen und legitime Interessen | manifest und/oder latent | hauptsächlich für eine Gruppe, zu der man auch selbst gehören kann; vor allem für Personen, die dem Akteur vertraut, für ihn bedeutsam sind | Gruppen, Arbeitsplatz, Organisationen/ Institutionen, Medien, Politik | in der Regel schwach bis mittel | mittel bis hoch | meistens mittel- bis langfristig, je nach Zielsetzung | mittel bis hoch |
| Sich Wehren, sich selbst und andere verteidigen | manifest und/oder latent | hauptsächlich für sich selbst; kann andere Personen einschließen | jeder beliebige soziale Kontext; gewöhnlich zentrale Stellung von Individuen | mittel bis stark (besonders in gewaltsamen Konflikten) | gering bis mittel | kurz- bis mittelfristig | gering |

Zivilcourage oder sozialer Mut wird hier als *wertgebundenes Konzept* verstanden: als Einsatz für humane und demokratische Werte, für moralisch und rechtlich legitime kollektive Anliegen. Couragiertes Eintreten für Unrecht und Bürgergewalt in sozialen Konflikten, für Fremdenfeindlichkeit, Hass und Krieg, für verfassungswidrige rechts- oder linksextreme Ziele ist per definitionem ausgeschlossen. Wer dagegen Zivilcourage als *wertfreies Konzept* verstehen will, schließt Verhaltensweisen ein, die den ethischen und rechtsstaatlichen Konsensprinzipien einer demokratischen Gesellschaft widersprechen, etwa wenn jemand die freiheitliche Staatsordnung durch ein autoritäres System ersetzen will, oder die Forderung erhebt, streng gläubige Muslime seien als potentielle Terroristen anzusehen und bei Verdacht auszuweisen. Das gilt erst recht für Verbrechen und Militäraktionen, die zwar Mut bzw. soldatische Tapferkeit erfordern mögen, aber nicht im positiven Sinne als Zivilcourage gelten können.

Sozialer Mut kann nach seinen Zielen wie in der Art und Weise des Handelns eher defensiv, fürsorglich und mitfühlend sein, um andere zu schützen und Schaden abzuwenden; oder eher offensiv, ja provokativ und fordernd, um das Wohlergehen anderer zu fördern oder um die Geltung von Werten und Normen gegen Widerstand durchzusetzen. Zivilcouragiert handelt auch, wer sich für legitime kollektive, primär nicht-materielle Anliegen einsetzt. Nicht immer sind sich die Bürger einig, welche Interessen und Forderungen als legitim anzusehen, welche als höherrangig einzustufen sind. Ihre Begründung und die Art ihrer Durchsetzung sind daher häufig umstritten. Umso wichtiger sind Sachlichkeit und Fairness im Konfliktaustrag, die kritische Diskussion und Selbstreflexion mutigen Handelns.

Muss zivilcouragiertes Handeln in jedem Falle gewaltfrei sein?

Grundsätzlich folge ich in diesem Band einer engen *Definition von Gewalt* als offen aggressive Androhung oder Anwendung von physischer oder verbaler Gewalt, die geeignet ist, die körperliche oder psychische Integrität eines Menschen zu beeinträchtigen. Erinnern wir uns an den Ursprung des Begriffs Zivilcourage (so weit bekannt): Er wurzelt in der Gegenüberstellung von soldatischer Tapferkeit im Krieg und dem zivilen Mut des Bürgers im gewaltfreien Konfliktaustrag. Der deutsche Begriff Zivilcourage wird nachweislich erstmals 1864 von Otto von Bismarck benutzt, als er einem Verwandten vorwarf, er habe ihn in einer Debatte des Preußischen Landtags nicht unterstützt. Er wird mit den Worten zitiert: „Mut auf dem Schlachtfelde ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt.“³ Zivilcourage ist grundsätzlich gewaltfreies Handeln, alle Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktlösung sind auszuschöpfen. Dennoch kann gewaltsames Handeln im Ausnahmefall legal bzw. legitim sein, zum Beispiel als defensive Gewalt in Notwehrsituationen und/oder wenn zuvor al-

le anderen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden (z.B. Hilfeersuchen, Einschalten der Polizei). Gewaltsame Nothilfe kann dann als letztes Mittel gerechtfertigt sein, um höherrangige Werte (z.B. die unmittelbar bedrohte körperliche oder seelische Integrität eines Menschen) zu schützen.⁴

Die Zivilcourage der Bürger kann auch dann gefragt sein, wenn es gilt, gegen staatliches Unrecht oder gefährliche gesellschaftliche Entwicklungen zu protestieren und womöglich gewaltlosen Widerstand zu leisten. Eine besondere Form *kollektiver Zivilcourage* ist der *zivile Ungehorsam als gewaltfreie politische Aktionsform*. Als *passiver* Widerstand schließt er eng begrenzte Rechtsbrüche (wie z.B. die Blockade von Verkehrswegen) ein, um Anliegen mit höherem Legitimitätsanspruch Gehör zu verschaffen, z.B. um die Endlagerung von Atommüll zu verhindern. Für diesen Normbruch im Namen des so verstandenen Gemeinwohls werden eventuell heftige Kritik und Bestrafungen in Kauf genommen. Kleinere radikalere Gruppen befürworten auch offensive Gewalt gegen Sachen. Vor allem *aktiver gewaltsamer* Widerstand gegen die Staatsgewalt delegitimiert und gefährdet jedoch die Akzeptanz ansonsten friedlicher Proteste und ihrer Anliegen. (mehr dazu in Kap. VII 6.3) Beachtung verdient auch die „*kollektiv-solidarische Zivilcourage*“ (Anja Klützke) von Gruppen und Nationen etwa von Oppositionellen, Widerstandskämpfern und Befreiungsbewegungen in autoritären Systemen. Als eine Form defensiver Courage im Geheimen (auch „Rettungswiderstand“ genannt) fand sie sich in der NS-Zeit unter deutscher Besatzungsherrschaft z.B. in Dänemark, Bulgarien und Frankreich, um Juden vor Deportation und Vernichtung zu bewahren.⁵

Wen halten wir für mutig, für zivilcouragiert?

Die meisten zögern, sich selbst als mutig zu bezeichnen. Wer einen anderen für mutig hält, geht zunächst von sich selbst aus („so mutig wäre ich nicht“). Spontane Urteile über mutiges oder „feiges“ Verhalten hängen also stark davon ab, was sich eine Person oder eine Gruppe selbst zutraut. Zum Beispiel vom Fünf-Meter-Brett springen oder dem Chef widersprechen: für den einen kein Problem, für den anderen kaum möglich. Solche Einschätzungen sind also relativ: Werden Menschen Mut oder auch Zivilcourage attestiert, so ist das immer eine *Zuschreibung*. Die Bewertung als mutiges Verhalten kann nicht nur persönlich, sondern auch je nach sozialer Gruppe, den Normen einer Gesellschaft oder Kultur und dem jeweiligen historischen Kontext sehr unterschiedlich ausfallen und sich wandeln. Erst die Einschätzung von sehr vielen ergibt ein gewisses Maß an Übereinstimmung in der Gesellschaft, aber nicht notwendig Einigkeit darüber, wer und was als mutig zu gelten hat. Der Konsens ist umso stärker, je größer das persönliche Risiko für den mutigen Täter und je altruistischer seine Motive. Das ist dann gelegentlich einen Preis wert, oder einen Bericht in den Medien über „Helden des Alltags“, als „Sensation des Positiven“ (Wolfgang Herrles).

Ein *Zwischenfazit*: Zivilcourage ist *ein empirisches, theoretisches und normatives Konzept*, das einen bestimmten Typ vor allem pro-sozialen, humanen und demokratischen Handelns beschreibt. Individueller und kollektiver Mut, der das moralisch, psychisch, sozial und politisch „Gute“ und Wünschenswerte anstrebt, bildet den Kern zivilcouragierten Handelns. Zivilcourage ist nicht nur eine sozialmoralische Forderung an den wachsamem, verantwortlichen Bürger, sondern birgt auch die Chance, eine positive Erfahrung mit sich selbst und anderen zu machen, insbesondere wenn das Handeln erfolgreich war. Zivilcourage oder sozialer Mut ist *eine wichtige, ebenso anspruchsvolle wie unbequeme Tugend* in einer Demokratie, die sich nicht nur als Staats- und Gesellschaftsform, sondern auch als Lebensweise und Handlungsnorm für den Alltag versteht. In diesem Sinne ist Zivilcourage ein wichtiges Element einer sozial verantwortlichen Bürgergesellschaft, einer demokratischen politischen Kultur und praxisorientierter Demokratieerziehung.

Der deutsche Begriff Zivilcourage – als Konzept auf andere Länder übertragbar?

Im Gegensatz zum Wort Mut ist der Begriff Zivilcourage in anderen Sprachen nicht oder kaum bekannt. Zwar findet sich in einem französischen Lexikon von 1835 der Begriff „courage civil“⁶, später die Variante „courage civique“ als staatsbürgerlicher Mut bei Le Gall (1898). Aber weder dort noch in anderen Sprachen sind sie gängige Begriffe geworden. Neuere Publikationen in englischer Sprache behelfen sich mit *moral, social oder civil courage*, wecken damit aber unterschiedliche Assoziationen oder produzieren fragende Mienen. Ist Zivilcourage also ein kulturell gebundenes Konzept für prosoziales Handeln mit Risiko? Zu dieser Frage gibt es noch keine systematischen Studien; auch hier daher nur einige vorläufige Beobachtungen, gewonnen in Gesprächen mit ausländischen Kollegen oder Studierenden.

Der Begriff mag fehlen, aber Situationen, in denen Zivilcourage gefragt ist und gezeigt wird, gibt es weltweit. Doch unterscheiden sich Kulturen, Nationen und Milieus erheblich darin, inwieweit die öffentlich propagierten und allgemein anerkannten, geschriebenen oder ungeschriebenen *Normen sozialen Zusammenlebens* diese Art konfliktbereiten, sozial verantwortlichen Handelns fördern oder mindestens erlauben. Daraus folgt dann, *inwieweit Zivilcourage gesellschaftlich erwünscht ist*. Sind die Werte und Normen einer Gesellschaft, einer Kultur eher individualistisch oder kollektivistisch geprägt, eher konflikt- oder harmonieorientiert? Sind Gesellschaft und politische Kultur eines Landes eher egalitär-bürgerschaftlich oder von paternalistischer Staatlichkeit dominiert? Welche Sozialverbände und Institutionen (z.B. Familien, Milieus, Ethnien, Unternehmen, Justiz, Religionsgemeinschaften) definieren und kontrollieren die Einhaltung der Verhaltensnormen? Wird Zivilcourage oder allgemein gewaltlose Widerständigkeit auf bestimmte Situationen und Lebensbereiche beschränkt? Darf man andere Menschen offen kriti-

sieren, Autoritäten in Frage stellen? Wie werden die *Grenzen zwischen öffentlich und privat* definiert? Ist es überhaupt legitim, in sozialen Konflikten offen zu intervenieren, und wenn ja, wie?

In vielen Ländern ist couragierte Hilfe für Nachbarn oder in Solidargemeinschaften einzelner Wohnviertel (so z.B. in Indonesien und Japan) weit verbreitet, aber meist auch darauf beschränkt. In den großen, anonymen Metropolen fühlt man sich dagegen kaum verantwortlich für das, was z.B. anderen auf der Straße widerfährt. Unter kommunistischer Herrschaft betrachteten die Bürger den öffentlichen Raum jenseits der Wohnungstür weithin nicht als Bereich, in dem man sich persönlich für das Wohlergehen anderer mitverantwortlich fühlte, sich couragiert oder konfliktbereit exponierte und es so eventuell mit den staatlichen Organen zu tun bekam. In sehr vielen Ländern gibt es eine tradierte, selbstverständliche, aber eher exklusive Solidarität in Familien, die vielfach jedoch erst das Überleben in schwierigen Umständen ermöglicht.

In manchen Gesellschaften vor allem Asiens gibt es Tabus und Normen familiärer „Ehre“ und persönlicher Gesichtswahrung, die verletzt werden, wenn ein sozialmoralisches Fehlverhalten öffentlich bekannt wird und Fremde sich einmischen. Anderswo würde man womöglich gegen bestimmte Formen massiven Unrechts im Privatbereich offen vorgehen (z.B. wenn ein Mann seine Ehefrau schlägt). Ähnliches gilt für das Zeigen von Emotionen, die das eigene Ansehen (Mangel an Selbstbeherrschung) oder das Wohlbefinden anderer beeinträchtigen könnten. Auch kann es die Norm der Folgsamkeit gegenüber Autoritäten und Vorgesetzten verbieten, Widerspruch und offene Kritik vor anderen zu äußern, im privaten wie im öffentlichen Bereich, etwa auch in der Schule (so z.B. traditionell ausgeprägt in China). In der Vergangenheit und in vielen Gesellschaften gibt es soziale Tabus, Rechtsnormen und religiöse Traditionen, die zu brechen (oder auch nur öffentlich in Frage zu stellen) viel Mut erfordert, z.B. sich öffentlich zur eigenen Homosexualität zu bekennen und für ihre Gleichberechtigung einzutreten. Trotz der universellen Anerkennung von Menschenrechten finden wir in der gesellschaftlichen und politischen Praxis also sehr unterschiedliche Verständnisse von Freiheit, moralischer Ordnung und legitimer Machtausübung, von Privatheit und Solidarität in der Öffentlichkeit, die Zivilcourage eher fördern oder hindern.

2. Mut und Zivilcourage – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Um mit Zivilcourage zu handeln, muss man bereit und fähig sein, persönlichen Mut zu beweisen. *Was aber ist Mut?* Wie breit und veränderlich das Verständnis dieses Begriffs ist, zeigt Dicks „kleine Geschichte“ des Nachdenkens über Mut und Tapferkeit, vor allem als Tugenden, in denen innere Haltung und äußeres Verhalten eine Einheit bilden.⁷ In der deutschen Sprache

dagegen bezeichnete „muot“ im Alt- und Mittelhochdeutschen umfassend die innere Gefühls- und Geistesverfassung (später: das „Gemüt“) eines Menschen. Diese Bedeutung findet man bis hinein in die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts (z.B. Thekla in Schillers Wallenstein: „In meiner Seele lebt ein hoher Mut. Die Liebe gibt ihn mir.“) Und sie klingt noch nach in Worten wie Demut, Hochmut, Langmut, Unmut, Schwermut, Wehmut oder auch, eher auf sichtbares Tun bezogen, in Begriffen wie Anmut, Freimut, Sanftmut oder Heldenmut (um nur einige zu nennen). Heute dagegen wird Mut enger als risikobereites Handeln verstanden, das meist positiv bewertet wird, besonders wenn es dem Wohl anderer dient.⁸ Als tapfer werden heute vor allem jene bezeichnet, die „tapfer kämpfen“ oder eine schwere Krankheit, Leid oder Schmerzen „tapfer ertragen“.

Mut wird hier verstanden als (1) eine virtuelle Kraft oder inneres Vermögen einer Person in Form von Kognitionen (vor allem Wahrnehmungen, Gedanken, Einstellungen, Vorstellungen, Absichten), Gefühlen und Motiven; sodann (2) als starker Willensimpuls, der zu einer risikobereiten Entscheidung führt; schließlich (3) als das couragierte Tun selbst als „Umsetzung“ persönlicher Stärke und Willenskraft.⁹

Mut wird im gängigen Verständnis des Wortes wie auch in der Wissenschaft häufig als etwas grundsätzlich Gutes betrachtet, als Tugend gleichgesetzt mit moralisch positivem Handeln oder noch weitergehend mit Zivilcourage.¹⁰ Mut ist jedoch zunächst wertneutral zu verstehen; denn es gibt auch den Mut zu moralisch und rechtlich zweifelhaften Grenzüberschreitungen.

Wer mit Zivilcourage handelt, zeigt *Mut* – aber nicht jeder, der mutig handelt (z.B. bei einem Bunjee-Sprung oder einem riskanten Einbruch), zeigt auch Zivilcourage. Zunächst ist zu zeigen, was Mut und Zivilcourage verbindet und worin sie sich unterscheiden. Im Mittelpunkt steht dann aber die Frage: Was ist kennzeichnend für moralisch positiven persönlichen Mut als Kern von Zivilcourage? Was macht einen mutigen Menschen aus?

Mutig kann man auch nur für sich selbst sein...

Für viele Menschen zeigt zunächst derjenige Mut, der dies als Einzelperson für sich allein tut, ohne dass andere dabei sind, zum eigenen Nutzen oder um ein persönliches Bedürfnis zu befriedigen. Das geschieht nicht im Konflikt mit anderen, sondern eher im Widerstreit mit der eigenen Furcht oder Angst. Hier einige Beispiele, manche alltäglich, andere spektakulärer:

- Eigene Bedürfnisse, Wünsche, Interessen anmelden, obwohl es riskant ist, da man auf Ablehnung stoßen oder Nachteile haben könnte (z.B. um eine Gehaltserhöhung bitten)
- Sich mit Stärkeren, Mächtigeren, der „Obrigkeit anlegen“.
- Die Angst überwinden, sich zu blamieren, wenn man etwas zum ersten Mal tut (z.B. eine Rede vor vielen Leuten zu halten), oder in einer größeren Gruppe fragen, wenn man etwas nicht weiß oder verstanden hat.